

## **Heimat-Kongress von Bündnis 90 / Die Grünen am 3. Dezember 2011 im Salzstadel in Regensburg**

### **Workshop 5: Kulturelle Teilhabe: Ist Oper nur etwas für Reiche?**

**Impulsreferent Thomas Koch, Direktor Kommunikation der Bayerischen Theaterakademie August Everding, München**

*„Rund 35 Millionen Zuschauer aller Altersgruppen besuchen Jahr für Jahr fast 110.000 Theater-, und Operaufführungen und über 7.300 Konzerte. Dies belegt das nach wie vor ungebrochene Interesse an Theater und Musik und macht deutlich, dass die Bürger ihre Theater und Konzertstätte als öffentlichen Denk- und Erlebnisraum, als Ort direkter Kommunikation, als Teil des öffentlichen Diskurses und somit als unverzichtbaren Bestandteil urbaner Lebensqualität begreifen.*

*In jeder Spielzeit werden im Sprech- und Musiktheater in rund 7.000 Inszenierungen etwa 3.800 Werke aufgeführt. Zunehmend werden dabei die Grenzen zwischen Schauspiel, Tanz und Musiktheater durchbrochen und neue Spielformen entwickelt.*

*Wegen des föderalen Aufbaus der Bundesrepublik Deutschland ist die Kultur vorrangig eine Aufgabe der Länder. Die Theaterfinanzierung wird daher ungefähr zur Hälfte von den Ländern und Kommunen getragen. Der Bund beteiligt sich an der Finanzierung der Kultur nur in einem vergleichsweise geringen Umfang. Insgesamt zahlt die öffentliche Hand rund 2,2 Milliarden Euro für die öffentlich getragenen Theater und Orchester. Dieser Betrag entspricht etwa 0,2 Prozent der Gesamtausgaben von Bund, Ländern und Gemeinden.*

*Mit diesem verhältnismäßig geringen Budget beschäftigen die Theater und Orchester direkt etwa 38.800 Menschen und sichern zugleich indirekt die Arbeitsplätze vieler Betriebe, die auf die Aufträge der Theater angewiesen sind oder von der Existenz der Kulturbetriebe profitieren. Ein großer Teil des öffentlichen Geldes fließt so in Form von Steuern wieder an die öffentliche Hand zurück (sogenannte Umwegrentabilität).*

*Lediglich ein Prozent der Theaterfinanzierung stammt aus privaten Geldern, mit denen in der Regel vor allem prestigeträchtige Projekte gefördert werden.*

*Schon in der Vergangenheit hat zum Beispiel der Deutsche Bühnenverein, der Bundesverband der Theater und Orchester, im Bereich der ästhetischen Bildung eine Reihe von Vorhaben initiiert. Die erste bundesweite Nichtbesucher-Befragung von Personen zwischen 16 und 29 Jahren lieferte Erkenntnisse über das Publikum der Zukunft. Das Symposium "Zukunft durch ästhetische Bildung" im Jahre 2004 und dessen Dokumentation waren Anstoß zu einer bereichsübergreifenden Bildungsdebatte, die der Bühnenverein mit Veranstaltungen, Publikationen wie der neuen Zeitschrift **junge bühne** oder Projekten wie dem **Forum Junges Theater** aktiv weiterführt. Der Deutsche Bühnenverein arbeitet auch bei der Initiative **Kinder zum Olymp!** der Kulturstiftung der Länder mit.“*

Quelle: Deutscher Bühnenverein, [www.buehnenverein.de](http://www.buehnenverein.de), Stand: Dezember 2011

Oper kostet Geld, ist aber im Hinblick auf die Höhe der Eintrittspreise kein Ausschlusskriterium. Der durchschnittliche Kartenpreis liegt bei € 20 (Quelle: Martin Dumbs, Auswertung der Theaterstatistik des Deutschen Bühnenvereins der Spielzeiten 2005/2006 und 2008/2009 für den Freistaat Bayern). Die meisten Opernhäuser verkaufen ihre preisgünstigsten Karten bereits ab € 8 (keine Stehplätze). Für Kinder, Jugendliche und Studierende gibt es darüber hinaus in vielen Häusern Kontingente für € 8 oder weniger auf allen Plätzen.

Möglich wird diese Preisgestaltung durch die öffentliche Finanzierung der Stadt- und Staatstheater, das heißt der Finanzierung und der Preisgestaltung liegt ein politischer Wille zugrunde. Über diese Gelder befinden die Länder- und Kommunalparlamente. Die Höhe der Eintrittsgelder ist kein gesellschaftliches Ausschlusskriterium. Reiche besuchen gerne Veranstaltungen, bei denen sie mit anderen Reichen unter sich sind. Die Oper im Stadt- und Staatstheaterbetrieb ist dies nicht. Welche anderen Kriterien beeinflussen den Besuch?

Herkunft: Wer bereits im Elternhaus an die Oper herangeführt wurde, ist für diese komplexe Kunstform bereits sensibilisiert. Eine weitere Entwicklung des Interesses ist so leichter möglich. Dies kann also ein Ausschlusskriterium sein.

Bildung und Sprache: In vielen Bildungsplänen schwindet die Präsenz musischer Fächer zugunsten der sogenannten „Kern-Fächer“, die auch gerne als „hart“ bezeichnet werden. Im Umkehrschluss sind musische Fächer also „weich“ und „peripher“. Ihnen wird kein „Nutzen“ zuerkannt. Eine dinglich orientierte Welt, in der die Produktion und das Besitzen von Gegenständen priorisiert wird, hat es schwer, immaterielle Güter wertzuschätzen, da schon die verwendeten Begriffe aus übergeordneten Bildern, sogenannten Struktur-Metaphern, geprägt werden. Es sind dies die „Metaphern, nach denen wir leben“ („Metaphors We Live by“, George Lakoff und Mark Johnson, Chicago, 1981). Die Sprache ist keinem politischen Prozess unterworfen, allerdings ist der bewusste Umgang mit Begriffen die Voraussetzung dafür, unabhängig denken zu können. Bildung und Sprache können daher ebenfalls Ausschlusskriterien sein.

Die Bildungsfrage ist allerdings auch eine politische und kann entsprechend beeinflusst werden. Dass dies auch seitens der Theater geschehen kann, zeigt ein Beispiel aus Baden-Württemberg. Der damalige Stuttgarter Opernintendant, Klaus Zehelein, hatte 1995 als erster Leiter eines Opernhauses eine Vollzeitstelle für einen Musiktheaterpädagogen in seinem Haus eingerichtet. Dadurch sollte die Arbeit zwischen Schulen aus der Region und dem Opernhaus auf eine neue Basis gestellt und erweitert werden. Bislang hatte die Staatsoper nur ein Kontingent ermäßigter Karten für Schüler bereit gestellt. Der Lehrplan sah indes als sogenannte verpflichtende Opernliteratur ausschließlich "Die Zauberflöte", "Der Freischütz" und "Fidelio" vor. Wenn diese Werke nicht auf dem Spielplan oder nicht zur rechten Zeit auf dem Spielplan standen, riefen die Lehrer empört an. Andere Werke, die auf dem Spielplan standen, kamen für sie nicht infrage, weil sie nicht den Anforderungen des Lehrplans entsprachen und es dazu keine Unterrichtsmaterialien gab. Mit dem neu eingestellten Musiktheaterpädagogen hatte die Oper sich ein neues Handlungsfeld eröffnet. Lehrer wurden zu Workshops eingeladen, um gemeinsam Werke des Spielplans auszuwählen, die für sie interessant waren, um dann für diese Unterrichtsmaterialien zu entwickeln und Methoden der Vermittlung praktisch zu erproben. Die neue Lust der Lehrkräfte auf den Musikunterricht sprach sich schnell herum. Die Workshops waren regelmäßig überbucht. Das Kultusministerium (Grundsatzabteilung, Stab der Ministerin) wurde im Rahmen einer Präsentation der Arbeitsweise frühzeitig eingebunden, so dass schon im darauffolgenden Jahr die

Lehrpläne dahin gehend reformiert wurden, dass die bislang verpflichtenden Werke gestrichen wurden. Jede Schule sollte sich fortan am Spielplan der Opernhäuser in ihrer Nähe orientieren und versuchen, mit diesen gemeinsame Projekte zu entwickeln.

1997 folgte die Einrichtung der "Junge Oper der Staatsoper" an einem eigenen Spielort, dem Kammertheater, mit drei zusätzlichen MitarbeiterInnen. Neben der pädagogischen Begleitung des Spielplans im Opernhaus konnten nun eigene Projekte und Produktionen mit Kindern und Jugendlichen realisiert werden. Zusammen mit den Opernhäusern in Brüssel und London wurde in Stuttgart das europäische Netzwerk RESEO zur Förderung der musiktheaterpädagogischen Arbeit gegründet. Insbesondere sollte der Zusammenschluss dem Erfahrungsaustausch über Methoden dienen, Koproduktionspartnerschaften für neue Werke und Kompositionsaufträge ermöglichen.

Das Netzwerk hat heute über 50 Opernhäuser in ganz Europa als Mitglieder. Themen wie die Begegnung der Kulturen und die Entwicklung von Gesellschaften finden in künstlerischen und pädagogischen Projekten aktuelle Präsenz. Kinder und Jugendliche sind aktiv involviert, ob künstlerisch, handwerklich oder organisatorisch. Sie machen das Musiktheater damit zu ihrer eigenen Sache. Das ist ein nicht zu unterschätzender Paradigmenwechsel: von der Rezeption und Analyse des vorgeschriebenen Werks der sogenannten großen nationalen Literatur hin zur eigenschöpferischen Arbeit in Verbindung mit praktischer und methodenbasierter Auseinandersetzung einer Vielfalt von Werken der europäischen Literatur, bis hin zu Neukompositionen, an deren Entstehung die Kinder und Jugendlichen begleitend beteiligt sind.

Im November 2011 ist die Junge Oper der Staatsoper Stuttgart, die jedes Jahr vier Produktionen erarbeitet, für die musiktheatralische Fassung von Fatih Akins Film "Gegen die Wand" mit dem Deutschen Theaterpreis "DER FAUST" in der Kategorie Kinder- und Jugendtheater ausgezeichnet worden.

Das Kinder- und Jugendmusiktheater hat sich aus der Niedlichkeitsecke gearbeitet und von dem Weihnachtsmärchen-Pflichtprogramm längst emanzipiert. Woran es

fehlt, sind die kompetenten Experten, die diese Prozesse in den Häusern anleiten und die Verbindung zu den unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen herstellen und pflegen. Sie sind dringend gesucht. Ein neukonzipierter Masterstudiengang "Musiktheatervermittlung als ästhetischer Bildungsprozess" an der Bayerischen Theaterakademie in Kooperation mit der Hochschule für Musik und Theater München liegt zur Genehmigung und Finanzierung dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst vor. Entwickelt wurden Konzept und Curriculum für diesen Studiengang im Rahmen dreier von der Robert-Bosch-Stiftung finanzierter Experten-Tagungen in München unter Vorsitz von Prof. Klaus Zehelein.

Oper nur etwas für Reiche? Nein. Jedenfalls nicht die Kunstform Oper, und nicht die Opernhäuser, die die Kunst und ihr Publikum ernst nehmen.